

Heilpflanzen aus anderer Sicht (4)



Dr. Alfred KUMP
Ghegastraße 30/14
A-4020 Linz

Schöllkraut (*Chelidonium majus* L.)

Eine ausdauernde Pflanze aus der Familie der Mohngewächse. Der Stengel ist von unten an verzweigt, die Blätter sind wechselständig, buchtig-fiederteilig und unten blaugrün. Die Blüten sind gelb, blühen von Mai bis Oktober; die Frucht schaut wie eine Schote aus, ist aber eine Kapsel. Charakteristisch ist der orangegelbe Milchsaft, der aus allen Teilen beim Abpflücken austritt. Das Schöllkraut wird 30 bis 70 cm hoch.



Abb. 1: Schöllkraut (Bot. Garten Linz).

Verbreitung

schwulstkraut, Blutkraut, Schwalbenkraut; in der Nähe der Häuser an Mauern, auf Schutt, an Gartenhecken gemein. Der eingedickte Saft und das Kraut officinell.

Hinweise aus dem 19. Jhdt.

SAILER: „Gemeines Schöllkraut, Ge-

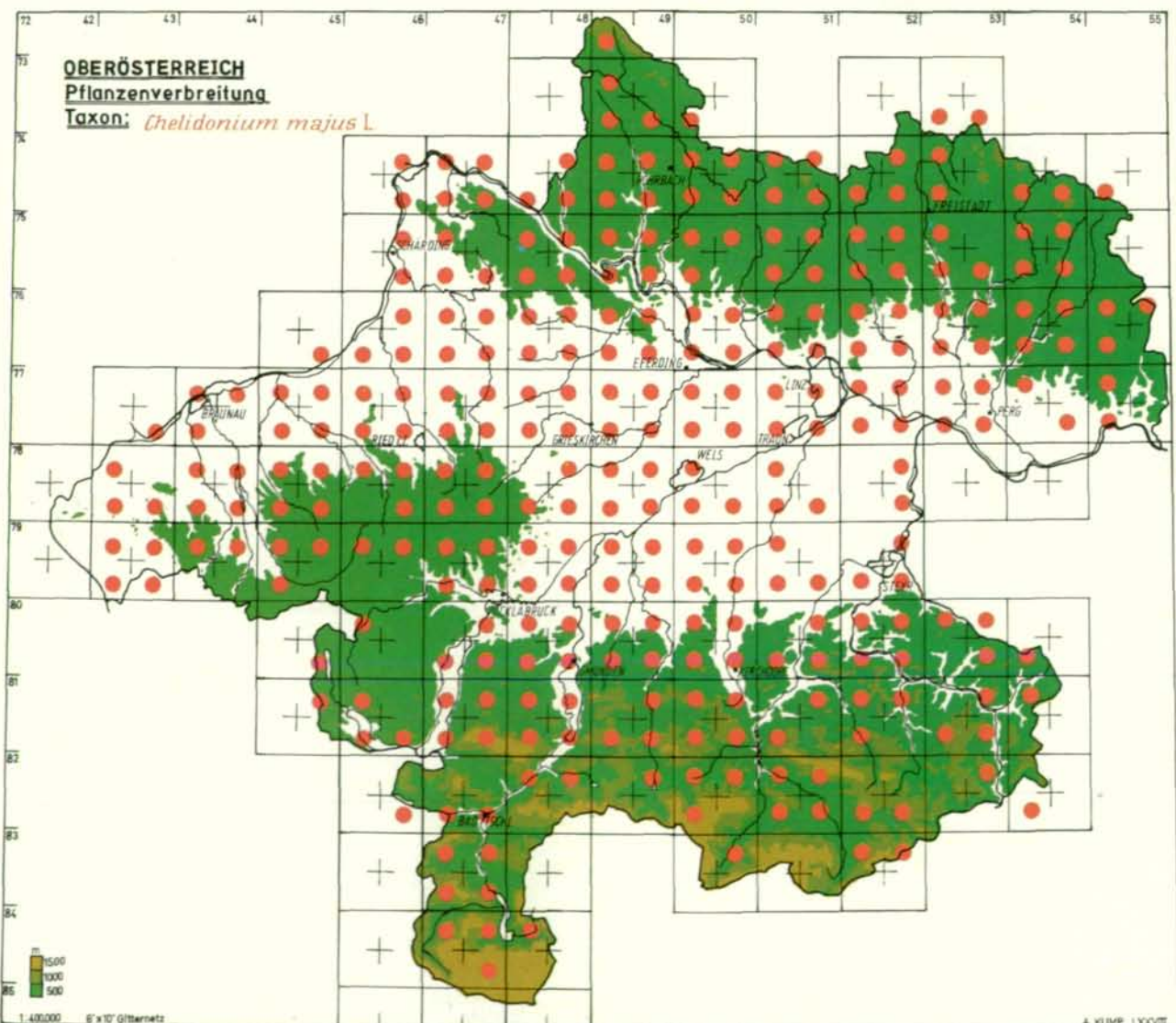


Abb. 2: Verbreitungsgebiet des Schöllkrautes (*Chelidonium majus* L.) in Oberösterreich.

DUFTSCHMID: „*Gemeines Schöllkraut, Warzenkraut, Schwalbenkraut, Gilbkraut, Schwindwurz. Der in allen Theilen der Pflanze enthaltene feurig-orangelgelbe Milchsaft wirkt sehr ätzend und wird zum Wegbeizen der Warzen und zur Erzeugung künstlicher Geschwüre vom Landvolke oft angewendet, das officinelle frische Kraut wurde schon im Alterthume gegen Stockungen des Pfortadersystems und der Lymphgefäße angewendet, und in neuerer Zeit besonders das daraus bereitete Extract gegen Leber- und Gallenleiden verordnet.*“

Auf Schutt, Mauern, Felsen, an Zäunen, Wegen, in Auen im ganzen Gebiete höchst gemein, steigt bis auf 3000 (Fuß) auf.“

Heutige Verbreitung
(siehe Abb. 2)

Die Verbreitungskarte zeigt, daß das Schöllkraut keine hohen Ansprüche an den Standort stellt; das einzige ist eine Bevorzugung stickstoffhaltigen Substrates. Ein solches bietet sich an allen von DUFTSCHMID bereits genannten Stellen.

Allgemeine Verbreitung

Das Schöllkraut ist eine monotypische Pflanze, d. h., daß zu einer Gattung nur eine einzige Art gehört. Es hat eine weite eurasische Verbreitung, die von Japan über Zentralchina, die Mandschurei, das östliche Baikargebiet bis Zentralsibirien reicht. Das Mittelmeer-, Schwarzmeer- und mitteleuropäische Verbreitungsgebiet ist vom ersten durch eine aufgelockerte Zone in Westsibirien getrennt. Dem schließt sich heute ein ausgeweitetes Areal in Nordamerika an, das im Zuge der Besiedlung dieses Kontinents von Europa aus entstand. In den Alpen steigt es nicht höher als ca. 900 m.

Anwendung in der Heilkunde

Im Schöllkraut wurden verschiedene Alkaloide gefunden, daher ist die Wirkung nicht genau definiert und als komplex anzusehen; im gesamten ist es eine leicht sedierende (beruhigende), cholagoge (galletreibende) und spasmolytische (krampflösende). Die verschreibbaren Fertigpräparate sind alles Kombinationen mit noch anderen Pflanzen.

Während die Indikationsangaben bei DUFTSCHMID mit den heutigen durchaus übereinstimmen, wurde die

Pflanze in England z. B. auch bei Zahnschmerzen verwendet. Einerseits als Gurgelmittel oder als Pulver in einen hohlen Zahn gegeben.

Eine zytostatische (wachstumshemmend auf gesunde und kranke Zellen) und bakterizide (keimtötende) Wirkung des frischen Milchsaftes, äußerlich angewendet, ist das Geheimnis des geschätzten Warzenmittels.

Randbemerkungen

Der Gattungsname *Chelidonium* kommt aus dem gr. *chelidionion* (Schwalbenkraut), lat. *chelidonia* (Schwalbenwurz) und daraus frz. *chelidoine*, ahd. *scellawurz*, nhd. Schöllkraut, Schellkraut. *Majus* ist eine Steigerungsstufe vom lat. *magnus* und heißt größer.

Die Mohngewächse, zu denen das Schöllkraut gehört, kommen mit un-

gefähr 700 Arten lediglich auf der Nordhalbkugel, von den gemäßigten bis in die subtropischen Zonen, vor. Zu ihnen zählen auch der noch zu besprechende Erdrauch (*Fumaria officinalis*, L.) und der früher im Mühlviertel häufig kultivierte Schlafmohn (*Papaver somniferum* L.). Von ihm gewinnt man hochwertige Arzneimittel, wie den Milchsaft, der als Rohopium bezeichnet wird. In ihm sind so wichtige Alkaloide wie das Morphin, das Codein oder das Narcotin enthalten.

Die Samen des Schöllkrautes haben ein Anhängsel, das in der Fachsprache Elaiosom heißt. Das ist ein öl-, fett- und eiweißreiches Gewebe, das Ameisen als Futter dient. Da die Ameisen diese auch als Vorrat sammeln, verschleppen sie die Samen oft über beträchtliche Strecken. Diese Art der Samenverbreitung nennt man Myrmekochorie.

Maiglöckchen (*Convallaria majalis* L.)

Das Maiglöckchen ist ein Liliengewächs. Es hat einen kriechenden Wurzelstock, meist 2 breit-lanzettliche Blätter, der Blütenstand mit weißen glockenförmigen Blüten ist traubig, die Früchte sind scharlachrote Beeren. Die Pflanze ist ausdauernd, 10 – 20 cm hoch und blüht von Mai bis Juni. Das Maiglöckchen steht unter Naturschutz.

Verbreitung

Hinweise aus dem 19. Jhd.

SAILER: „*Gemeine Thallilie, Maylilie, Falterich. Die Blüten officinell: flores lili convallium. In schattigen Wäldern und Gebüsch ist die Pflanze fast gemein und gewöhnlich sehr zahlreich.*“

DUFTSCHMID: „*Wohlriechendes Maiblümchen, Maiglöckerl, Faldrian. Auf Gneiss, auf Quarzsand, über Granit u. a. im ganzen Gebiete zerstreut, in subalpinen Gegenden bis zum Krummholze aufsteigend.*“ Er gibt keinen Hinweis auf eine arzneiliche Verwendung.

Heutige Verbreitung
(siehe Abb. 4)

Die gegenwärtigen Standorte entsprechen weitgehend den ökologischen Ansprüchen der Pflanze. Sie bevorzugt eher trockene Laubwälder und Gebüsch, die einerseits entlang der Flüsse, andererseits in den Gebirgsgegenden noch ausreichend vorhanden sind.



Abb. 3: Maiglöckchen (Botanischer Garten Linz).
Fotos: A. Kump

Allgemeine Verbreitung

Das Maiglöckchen ist ebenfalls eine monotypische Pflanze, die fast ganz Europa besiedelt. Ihr Areal reicht von Albanien bis über den Polarkreis und von den Pyrenäen bis zum Südrural, Kaukasus und Zentralasien. Das Entwicklungszentrum liegt in Ostasien. Nach Nordamerika wurde es von den Europäern eingeschleppt. In den Alpen steigt es auf kalkreichen, tiefgründigen, sommerwarmen Böden bis 2300 m.

ÖKO-L 6/1 (1984)

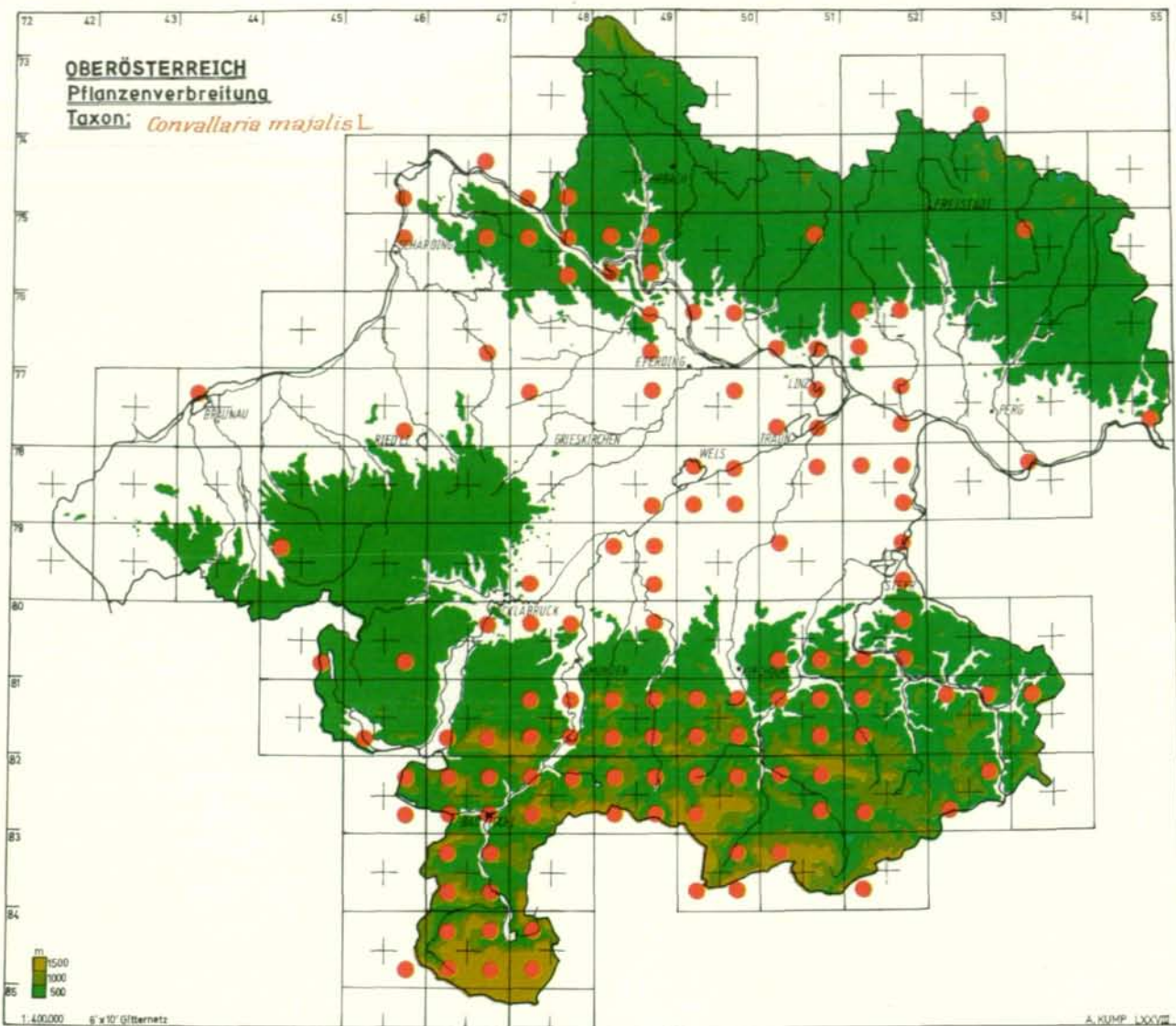


Abb. 4: Verbreitungsgebiet des Maiglöckchens (*Convallaria majalis* L.).

Anwendung in der Heilkunde

Die Maiglöckchen-Glykoside, Convallatoxin u. a. werden von der kritischen Schulmedizin nicht so recht anerkannt und als Digitaloide, zum Unterschied von den echten Digitalisglykosiden, bezeichnet. Schuld bei der früheren Beurteilung war das Fehlen von standardisierten Präpa-

raten, die allerdings heute verfügbar sind. Ein zweiter Grund für die Ablehnung mag die geringe Resorption und die hohe Abklingquote (das ist der tägliche Wirkungsverlust) von fast 50 Prozent sein, dem als nicht zu übersehender Vorteil eine gute Steuerbarkeit gegenübersteht. Auch eine Anreicherung im Organismus (Kumulation) ist nicht zu erwarten.

Randbemerkungen

Der Name der Pflanze *Convallaria* ist eine Lehnübersetzung vom frz. lys dans la vallée, Lilie im Tal, der sich bei SAILER noch findet und auf den Standort hindeutet. *Majalis* leitet sich vom lat. mens Maius ab und bezieht sich auf die Blütezeit.

BUCHTIP

Marie-Luise KREUTER: **1 x 1 des Biogärtnerns.**

127 Seiten, 151 Farbfotos, 1 s/w-Foto, 1 Zeichnung, Format 12,5 x 19 cm, broschiert, Preis S 95.-. BLV Verlag, München-Wien-Zürich.

Je mehr Gärtnerinnen und Gärtner sich den Wunschtraum vom naturgemäßen Garten erfüllen möchten, desto wichtiger werden auch allgemeinverständliche Anleitungen. Denn wer Bio-Gärtner werden möchte, der muß wissen, „wie es gemacht wird“. Für jeden, der sich näher mit naturgemäßen Methoden im Gartenbau

befassen möchte, aber zunächst nicht in umfangreiche Fachliteratur investieren möchte, ist in der Reihe „BLV Garten- und Blumenpraxis“ soeben das „1 x 1 des Biogärtnerns“ erschienen.

Die Autorin führt kurz, prägnant und praxisnah in die wesentlichen Grundlagen der naturgemäßen Gartenmethoden ein. Es ist vor allem für die „grünen Anfänger“ geschrieben. Ihnen wird das erforderliche Verständnis für die „biologische“ Arbeitsweise vermittelt. Vor allem aber erhalten Sie praktische Gebrauchsanweisungen für die wichtigsten Arbeiten in ihrem eigenen Bio-Garten. In diesem

allgemeinen Praxisteil werden die zentralen Themen des Bio-Gartens behandelt: Kompostherstellung, Mulchen, Düngen mit organischen Mitteln, biologische Schädlingsabwehr.

Im dritten Teil dieses „1 x 1 des Biogärtnerns“ werden für die verschiedenen Gartenbereiche die Verfahrensweisen beim Anbau allgemein und speziell für eine Reihe wichtiger Kulturarten erläutert: Salate, Gemüse, Kräuter, Beeren, Obst, Sommerblumen, Stauden, Rosen und Ziersträucher. Abschließend werden spezielle Bezugsquellen genannt.

(Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [1984_1](#)

Autor(en)/Author(s): Kump Alfred

Artikel/Article: [Heilpflanzen aus anderer Sicht Teil 4: Schöllkraut \(*Chelidonium majus* L.\) und Maiglöckchen \(*Convallaria majalis* L.\) 19-21](#)